

Ausbildung im Gefängnis

Für das Leben danach

Wenn die Zeit reicht, können Insassen in der Saarbrücker JVA während ihrer Haftzeit eine Ausbildung machen. Ein spezielles Programm ermöglicht es aber auch kürzer Inhaftierten, sich fortzubilden und sich „auf die Zeit danach“ vorzubereiten.

Arnur F. (Name geändert) ist bereit. Er steht in den Startlöchern für sein neues Leben. Ein Leben, das der 24-Jährige ab Januar jenseits hoher Gefängnismauern verbringen wird. Der redegewandte junge Mann plaudert so aufgeschlossen und freundlich, dass man glatt vergisst, dass man gerade hinter Gittern sitzt. Erst ein Sirenenalarm, der das nette Gespräch unterbricht, und der daraufhin ernste Gesichtsausdruck der JVA-Leiterin Birgit Junker holen einen aus dem Kaffeekränzchen zurück in die Realität. Zum Glück: Es war nur Fehlalarm.

Die Atmosphäre in der Saarbrücker Justizvollzugsanstalt (JVA) Lerchesflur ist beklemmend, überall klappern Schlüssel, schwere Türen öffnen und schließen sich wieder. Für manche der derzeit 668 Insassen länger, für andere kürzer. Die meisten stehen aber in der Zeit vor der Entlassung vor demselben Problem: Wie geht es weiter? Wie finde ich Arbeit und wer will mich überhaupt?

Wer aus der Haft entlassen wird und keine Arbeit findet, gerät leicht wieder auf die schiefe Bahn – davon sind Birgit Junker und Wolfgang Caspari überzeugt. Caspari ist Koordinator des Programms „Nachqualifizierung im Südwestverbund“ vom Bildungsträger Inbas und setzt sich in der Saarbrücker JVA für die Aus- und Fortbildung der Gefangenen ein. „Bildung verringert die Rückfallquote von Haftentlassenen“, erklärt er. Das Programm gehört zum Projekt „Perspektive Berufsabschluss“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und wird seit gut anderthalb Jahren im Saarland, Rheinland-Pfalz und Hessen erprobt. Es soll den Häftlingen eine bessere Rückkehr „ins normale Leben“ ermöglichen. „70 Prozent unserer Häftlinge sind zwischen 21 und 45 Jahre alt, also alles Leute, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen“, erzählt Caspari. Knasterfahrung und kaum Ausbildung seien aber wie ein Stigma im Lebenslauf, die meisten hätten kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Auf die Rückkehr ins normale Leben bereitet sich auch Arnur F. vor. Er sitzt seit gut einem Jahr im Gefängnis, erzählt er. Mit 13 Jahren sei er mit seiner Familie aus Russland nach Deutschland gekom-



Arnur F. bei seiner Arbeit in der Saarbrücker JVA Lerchesflur | Foto: D'Angiolillo

men. Dafür spricht er fast akzentfreies Deutsch – mit saarländischem Einschlag. Seine mittlere Reife habe er noch gemacht, dann kam der Absturz: „Familäre Probleme haben mich auf die schiefe Bahn gebracht.“ Die Folge war der Knast.

Dort bekam der 24-Jährige eine neue Chance, wie er erzählt. „Hier konnte ich mich ein wenig fangen und mich ordnen“, sagt er. Und sich auf eine Berufsausbildung nach der Haft vorbereiten, denn die will der pfiffige junge Mann im Bereich Lagerlogistik machen.

Ausbildungen kann man in der Saarbrücker JVA zwar schon lange machen, erzählt Wolfgang Caspari, doch die Haftzeit reicht für eine komplette Ausbildung oft nicht aus. Während langjährige Insassen mit entsprechenden Vorkenntnissen Ausbildungen und Umschulungen zum Maler und Lackierer, zum Kfz-Mechaniker, zum Konstruktions- und zum Holzmechaniker machen können, bleiben diese Möglichkeiten den sogenannten „Kurzstrafigen“, zu denen auch Arnur F. gehört, verwehrt. „Der Ansatz des neuen Projektes ist es, zu Beginn der Haft Interessen, Stärken und Vorerfahrungen der Gefangenen zu erfassen und zu schauen, ob sie die Grundlagen für eine Berufsausbildung bilden können“, berichtet Caspari. „Es gibt hier niemanden, der nichts gemacht hat“, sagt er. Deshalb sollte die

Haftzeit genutzt werden, „egal ob man zwei oder 20 Jahre sitzt“.

Innerhalb des Programms „Nachqualifizierung im Südwestverbund“ können die Insassen des Saarbrücker Hochsicherheitsgefängnisses sogenannte Teilqualifikationen machen. Die gibt es in den Bereichen Lagerlogistik und Gebäudereiniger mit Nanotechnik und dauern zwei bis vier Monate. Den Abschluss in der Tasche hat, wer die mündlichen und

schriftlichen Prüfungen der Industrie- und Handelskammer (IHK) besteht. „Derzeit nehmen 45 Insassen teil und die Nachfrage ist riesig groß“, berichtet Caspari. Für den neuen Kurs, der im November startet, hat er bereits 60 Anmeldungen. Finanziert wird das Projekt von der Arbeitsagentur Saarbrücken. In den Kursen drücken die Häftlinge ganz normal die Schulbank, es wird aber auch auf Praxis gesetzt.

Arnur F. hat seine Teilqualifikation im Bereich Lagerlogistik bereits mit Bravour gemeistert. „Er war für den Kurs ein großer Stabilitätsfaktor“, sagt Caspari voller Lob. Er habe nie gefehlt und andere stets motiviert, weiterzumachen. Das glaubt man gerne: F. erzählt begeistert davon. Das Lernen fiel ihm nicht schwer. „Hier drinnen hat man viel Zeit, da lernt man eben“, lacht er. Momentan arbeitet er bei einem Fremdbetrieb, der im Knast Schrauben sortieren lässt. Arnur F. packt gerne an – das sieht man an seinem gestählten Körper. Und dass er den Gabelstapler beherrscht, beweist er, als er von einem Laster meterhohe Paletten ablädt.

Mit seiner zertifizierten Qualifikation aus dem Gefängnis wird F. nach der Haft bessere Chancen haben, eine Ausbildung zu finden, da sind sich Junker und Caspari sicher. Denn Bildung sei immer noch „das beste Resozialisierungskonzept“.

Anke Bauer